



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Die Castelle auf der Trajanischen Säule, im Odenwalde und bei Oehringen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Auf die Seitenlänge von 120' gehen 20 Rotten, die Rotte zu 5 Mann gerechnet.

Kommen auf die Seite 100 Mann.

Hievon gehen ab für die Thorbreite,

2 Rotten = 10 Mann, so bleiben . . . 90 „

für jede Seite, und für alle 4 . . . 360 „

was gerade der Normalstärke der Cohorte entspricht. Wir haben diese Berechnung nur als annähernd bezeichnet, hauptsächlich desswegen, weil sie sich nur auf die Formation der Cohorten und der Legionen zur Zeit Cäsars und vielleicht nur der zunächst auf ihn folgenden Kaiser bezieht. Wie bedeutend sich alles dieses unter den späteren Kaisern geändert, wurde schon oben bei vorkommender Gelegenheit bemerkt. Bei Vegetius kommen Principes, Hastati, Ferentarii levis armaturae, Manubalistarii, Triarii vor. Ammianus Marcellinus berichtet, dass bei der Vertheidigung der Stadt Amida gegen die Perser, die römische Besatzung 7 Legionen und einige Cohorten Hülfsstruppen, die gesammte in der Stadt befindliche Seelenzahl aber, Einwohner beiderlei Geschlechts und Flüchtlinge aus der Umgegend mitgerechnet, nicht über 20,000 betragen habe.¹ Die Stärke der Legion muss somit eine sehr geringe gewesen sein. Es war römischer Grundsatz, wenn auch die Dinge und Einrichtungen sich immer mehr änderten, ihnen wo möglich doch den alten historischen Namen zu lassen; ganz wie in unsern Tagen gar manches nur nominell noch besteht.

Die Castelle auf der Trajanischen Säule, im Odenwalde und bei Oehringen.

Wenn bei den permanenten Castellen — und wir haben es hier nur mit diesen zu thun — die alte Castralform und die Lagerordnung immerhin maassgebend blieben, so konnte man doch Mannschaften, Pferde und Vorräthe nicht unter den gewöhnlichen, auf dem Marsche gebräuchlichen Zelten oder Erdhütten Jahr aus Jahr ein liegen lassen. Hölzerne Baracken brachten Feuersgefahr, zu dem bedurfte man noch mancher Anstalten, wie z. B. Brunnen, welche die alten Schriftsteller ausdrücklich verlangen u. s. w. Durch die Unterkünfte in festern Gebäuden gewannen die Castelle jedenfalls an dem so nothwendigen freien Raume im Innern; die meisten dieser Einrichtungen sind übrigens zur Zeit noch dunkel, und nur die Denkmäler vermögen hier einigen Aufschluss zu geben. In Deutschland reichen diese nicht bis in die erste Periode römischer Kriegführung, sondern nur bis zu Hadrian hinauf; die meisten gaben sich vor ihrer zufälligen Aufdeckung nur als rohe Erdwälle kund; nachdem man sie, so gut es ging, untersucht und gezeichnet, wurden sie wieder zuge-

¹ Amm. Marcell. Lib. XIX. c. 2.

deckt, um ihr Areal der Bodencultur nicht zu entziehen. Auf diese Weise ist bei den meisten eine abermalige Prüfung und Untersuchung nicht möglich, auch schon deshalb, weil sie bei der frühern mehr oder weniger litten. Ehe wir zu ihrer nähern Betrachtung übergehen, wird es zweckmässig sein, auf die bildlichen Darstellungen dieser Castelle, wie wir sie unmittelbar aus dem Alterthum auf der Columna Trajana überkommen haben, einen Blick zu werfen, wir finden uns alsdann auf dem Terrain zwischen den Erdwällen und Mauertrümmern um so leichter zurecht.

Die nebenstehende Abbildung ¹ zeigt ein solches Castell und unter dem Thore den Feldherrn, im Priestergewand das Opfer verrichtend. In der Mitte des Castelles steht das Prätorium, dieses so wie die andern Zelte oder Baracken mit ihren Dächern über

Fig. 25.



Von der Trajanischen Säule.

die gezinnte Ringmauer hervorragend. Hinter der vordern Front sind die Adler und Zeichen aufgesteckt. Oben auf den Zinnen und auf der Brustwehr liegen vortretende Deckelsteine, um den obern Theil der Mauer zieht sich ein Kranzgesimse herum. Die Ringmauer zur Rechten des Feldherrn ist wegen des bedrohlicheren Terrains höher als jene zur Linken. Alle diese Details finden wir an den Castellen im Odenwald wieder.

Der Grundriss der Castelle auf der Trajanischen Säule ist sehr verschieden. Bald ist er quadratisch, an den Ecken abgerundet, bald vollkommen unregelmässig, bald aus krummen und geraden Linien zusammen gesetzt, bald mit vortretenden halbrunden, oder auch mit runden Eckthürmen, bald mit viereckigten,

¹ St. Bartoli l. c. Tab. 6 u. 7.

bisweilen nur nach innen vortretenden Thürmen versehen, bisweilen erheben sich diese zu mehreren Geschossen aus Holzwerk. Das Castell auf der nebenstehenden Abbildung¹ wird auf der einen Seite von einer geraden, auf der andern von einer krummen Linie umschlossen. Für die Wegschaffung der aus dem Graben gehobenen Erde bedienten sich die Römer der an Ort und Stelle geflochtenen Körbe, wir sehen hier einen arbeitenden Soldaten mit einem solchen. Der Vordergrund zeigt, zum Marsche bereit, eine Balliste auf einem zweiräderigen, mit zwei Pferden bespannten Karren.

Fig. 26.



Von der Trajanischen Säule.

Die folgende Abbildung macht die Construction der Baracken für die Unterbringung von Vorräthen und Mannschaft ersichtlich.² Eine Pallisadenreihe hinter der, aus gekreuzten Hölzern errichteten Mauer (wir glauben uns diesen Ausdruck erlauben zu dürfen) steht etwas über dieselbe hervor und entzieht

¹ St. Bartoli Tab. 45.

² St. Bartoli Tab. 55.

den unteren Theil des inneren Raumes der Baracke der Einsicht von aussen, den oberen als eine breite Schiesscharte belassend.

Fig. 27.



Von der Trajanischen Säule (Holzbaracken).

Wenden wir uns nunmehr den baulichen Denkmälern zu.

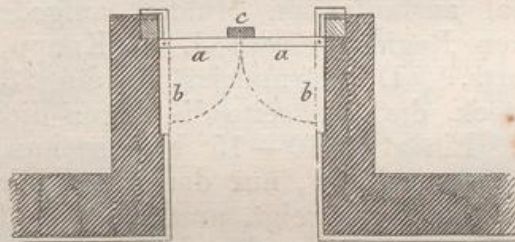
Das Castell bei Würzburg, am Gränzwall im Odenwalde, oberhalb des Anfangs einer gegen den Feind zu in das Watterbacher Thal auslaufenden Mulde, aufgedeckt von dem gräfl. Erbachischen Regierungsrath J. F. Knapp, im Anfange dieses Jahrhunderts.¹ Der Grundriss ist ein 287' langes und 259' breites Rechteck, die Breitseite die gegen die Mulde gerichtete Angriffsfront. Ein etwa 10—15' breiter, nun noch 6' tiefer Graben, dessen äusserer Rand, nur den vier Thoren gegenüber, einige Spuren von Mauerwerk zeigt, umschloss das Castell, dessen äussere Verkleidungsmauern (Trocken-Mauern, ohne Mörtel) eine geringe Böschung hatten, aber nicht in den Graben hinabreichten; zwischen ihnen und dem innern Grabenrand befand sich ein 2—3' breiter Zwischenraum des natürlichen Erdreiches (in der neuern Kunstsprache die Berme genannt). Die innere Mauer, gleichfalls eine Trocken-Mauer, war senkrecht, der Zwischenraum zwischen beiden durch kleine Steinbrocken und Erde ausgefüllt. Die ganze, unten 5' dicke Mauer ruhte auf einem Fundamente aus klein geschlagenen Steinen. Die unteren Lagen auf der äusseren Seite bestehen aus grösseren, mit dem Zweispitz behauenen Quadern, die obern als Laufer und Binden behandelten Steine zeigen, soweit sie in der Mauer stecken, eine geringe pyramidale

¹ Römische Denkmale des Odenwaldes, insbesondere der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg. Von J. J. Knapp, gräfl. Erbach - Erbachischem Regierungsrath. Heidelberg bei J. Engelmann 1813. Zweite Aufl. von H. E. Scriba, Darmstadt 1854, S. 36 ff.

Verjüngung, um so auffallender ist der gänzliche Mangel des Mörtels. Die gegen den Feind gekehrte (östliche) Hälfte des Castells war mit Gesimsen, Deckelsteinen und 3' breiten Zinnen versehen, die westliche entbehrte dieses Schmuckes und dieser Verstärkung. Innen an die Ringmauer lehnt sich ein nicht über 5' hoher Erdwall, sein Profil, sowie jenes der Mauer, ist an den vier 12' breiten und gepflasterten Thorwegen abgeböschet. Die Höhe der Mauer, von der Berme bis zur Schartenbank, beträgt auf der (östlichen) dem Feinde zugekehrten Hälfte etwa 7—8', auf der andern nur 6—7'. Der ganze Bau erinnert an das oben Fig. 25 abgebildete Castell auf der Trajanischen Säule, dessen zur Rechten des Thores (rechts des opfernden Feldherrn) gelegene Hälfte höher ist als jene zur Linken. Im Innern fanden sich die Spuren eines runden Ziehbrunnens, aber keine von Gebäuden und Unterkünften. Man schreibt es, wie die benachbarten Odenwälder Castelle, den Zeiten Hadrians zu.

Das Castell bei Eulbach, in der Nähe des vorigen, auf einer Verbreiterung des Bergrückens, einem zweiten Ausgange des oben gedachten Watterbacher Thales gegenüber. Es war 156' lang, 140' breit, mit abgerundeten Ecken und hatte wohl nur ein einziges, gegen den Feind gerichtetes, 9' breites Thor, dessen beide Thorwände sich um einige Fusse nach innen ver-

Fig. 28.



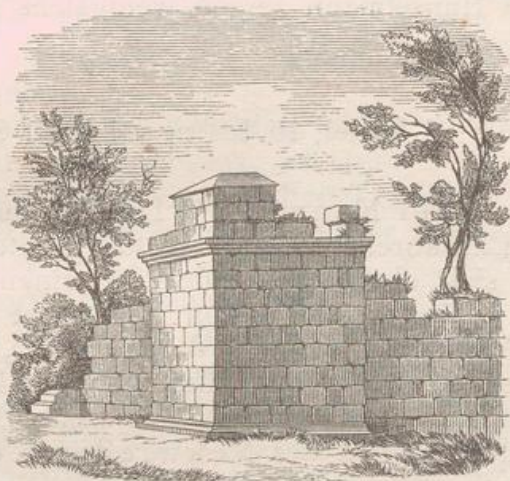
Thor des Castelles bei Eulbach. II. Jahrhundert.

längerten, wie aus deren nebenstehendem Grundriss erhellt. Die Umfassung hatte ihren inneren Wallgang aus Erde und einen gänzlich verschütteten Graben, oben aber ein dreifach gegliedertes Gesimse mit Zinnen, ihren Fuss, an den Thorecken vortretende Anlaufsteine. Das Thor wurde abgebrochen, genau so wie es war in den Eulbacher Garten versetzt „und dadurch diese Entdeckung dem gänzlichen Untergange entrissen.“ (!) Die nebenstehende Abbildung gibt die Ansicht einer dieser Thorecken.

Beide flachen Mauerblenden *b*, zur Rechten und Linken des Einganges, mögen wohl zur Aufnahme der beiden Thorflügel gedient haben, welche in *a* denselben abschlossen, indem sie an den Stein *c* anslugen. Der anstürmende Feind musste, bevor er zu diesem Thore gelangen konnte, seine beiden Flanken den

ebenfalls gezinnten Mauern des Einganges darbieten. Wir sehen hier die Idee des Propugnaculum's in ihrer feldmässigen Anwendung auf kleinere Posten.¹

Fig. 29.



Ansicht einer Ecke des Thores am Castelle zu Eulbach.

Das Castell auf der untern Burg bei Oehringen, aufgedeckt vom fürstl. hohenlohischen Regierungsrath Chr. E. Hanselmann,² in den Jahren 1766 und 1767, und nach seiner gut begründeten Ansicht, von Maximin herrührend (im Jahr 235). Der Grundriss ist ein nicht genau rechtwinkeliges, an den Ecken abgerundetes Viereck von 32—36 Ruthen Seitenlänge. Vor der Ringmauer lag, wie es scheint, ein doppelter Graben. Ueber dem (ersten) Graben fanden sich noch, sonderlich an der südlichen Seite, Fundamente von einer andern Mauer, und dann wiederum Spuren von einem Graben. Im Innern des Castells, gegen dessen westliche Seite zu, 8 Ruthen von derselben entfernt, lagen die Grundmauern des 76' langen und 46' breiten, rechteckigten, völlig freistehenden Prätorium's. Hanselmann berichtet darüber folgendes wenige. „Was den inneren Raum des Castells anbelangt, so habe ich, so viel es die Gelegenheit der Zeit und andere Umstände erlaubt, mich nach dessen Beschaffenheit erkundigt und allenthalben in demselben, wo sich meine Arbeiter mit ihrem Graben hingewendet haben, gefunden, dass solcher Raum mit

¹ Die Columna Trajana gibt nur auf den Tafeln 15 und 97 zwei einzige Abbildungen einer derartigen Verwahrung des Einganges. Wahrscheinlich entwickelte sich das Propugnaculum zuerst an den grossen permanenten Städteumfassungen, und gelangte erst von diesen, und zwar später, zu theilweiser Anwendung bei kleinern, feldmässigen Werken.

² Christian Ernst Hanselmann's Beweis, wie weit der Römer Macht in den ostfränkischen, sonderlich hohenlohischen Landen eingedrungen. Schwäbisch Hall bei J. Ch. Messerer. 1798, fol.

Wohnhäusern bebauet, auch hie und da mit gepflasterten Strassen versehen gewesen sei, welches alles aber in Folge der Zeit eine gänzliche Verheerung erlitten hat.“ An die Ringmauer gelehnte, nach aussen oder nach innen vortretende, Thürme scheinen nicht dagewesen; die sehr ungenügenden Abbildungen bei Hanselmann zeigen wenigstens nichts davon.

Die Castelle bei Neuwied, bei Homburg und in der Schweiz.

Das Castell bei Neuwied.¹ Die Vorberge des Westerwaldes, die bei Ehrenbreitstein hart an das rechte Rheinufer vortreten, wenden sich oberhalb Bendorf in einen weiten Bogen, zuerst nördlich, dann westlich, um gegenüber von Andernach wieder an den Strom zu gelangen, der sich hier, zwischen ihnen und der Eifel, ein enges, felsiges Bett gebahnt hat, nachdem er sich vorher innerhalb jenes Bogens das weite Becken ausgewaschen, das mit dem Namen des Neuwieder Kessels bezeichnet wird. Der sehr fruchtbare, flachhügelige Boden dieses Kessels wird senkrecht auf dem Rhein von zwei Flüssen, der Sayn und der Wied durchschnitten; zwischen beiden und zwar hart am Rhein, liegen die römischen Niederlassungen Engers und Neuwied. Der vom Taunus herziehende römische Gränzwall gewinnt oberhalb des Städtchens Sayn die Höhen des Neuwieder Kessels und folgt denselben bis auf etwa eine halbe Stunde vom Rhein, in der Nähe des Dorfes Rockenfeld. Hinter dem Gränzwall, auf dem linken Ufer der Wied, und zwar unmittelbar oberhalb der Einmündung eines kleineren Baches, der Augbach genannt, auf einem sanft ansteigenden, das rechte wie das linke Rheinufer überschauenden und mit dem nördlichen Höhenzuge zusammenhängenden Plateau, liegen die Ueberreste eines grossen Römer-Castells, das den Stützpunkt für die Reserven gegen die vom Gränzwall herdringenden Deutschen gebildet hat, sie mochten nun auf dem linken Ufer der Wied, oder im Thale derselben, oder endlich zwischen der Wied und dem Rhein, nach Durchbrechung des Gränzwalles vordringen. Dieses Neuwieder Castell, eine starke halbe Stunde hinter dem Gränzwall, bildet den Mittelpunkt des Bogens, in welchem dieser dem Rheine zuläuft, und kann somit als das äusserste linke Flügelwerk hinter diesen grossartigsten aller Demarkations-Linien betrachtet werden. In der Nähe des Rheins und der Besatzungen des linken Ufers wurde hier die alte Castral-Form auch in den spätern Zeiten als genügend befunden.

¹ Römische Alterthümer in und um Neuwied am Rhein. Von Dr. W. Dorow. Berlin, Schlesinger, 1826.